



ZEITSCHRIFT DES VEREINS DER PLAKATFREUNDE E.V.

7. JAHRGANG

HEFT 4

JULI 1916

## Emil Orlik

VON HANS LOUBIER / BERLIN

ALS ich Professor Orlik vor einigen Tagen in seinem Atelier besuchte, übergab er mir für unsre Plakatsammlung im Kunstgewerbe-Museum seine beiden neuesten Plakate, zwei ausgezeichnete, mit eigener Hand lithographierte Blätter, ein paar echte rechte Orliks. Wir wollen sie uns gleich einmal näher ansehen. Das eine hat er für die gegenwärtige Schwarz-Weiss-Ausstellung der Freien Secession in der Graphischen Anstalt von Lassally frischweg „prima“ auf den Stein gezeichnet, ein gut abgewogenes wirkungsvolles Schriftplakat, dem man das flotte Hinschreiben auf den Stein auf den ersten Blick ansieht, ein typisches Beispiel seines Plakatstils (Abb. 12). Nur Schrift, gut verteilt, wenig Worte, damit die Wirkung nicht abgeschwächt werde, aber in die Mitte hat er einen, an sich bedeutungslosen, dicken schwarzen Schnörkel hingesezt; ein bischen Grün in den Blättchen, die aus dem Schnörkelstrich hervorspiessen, belebt das Ganze. Was ist's denn, das das Blatt so wirkungsvoll macht? Das dekorative Empfinden für Schrift und Raumverteilung und eben das bischen Grün, und dann das flotte Hinschreiben in einem Flusse, das die eigne Hand des Künstlers verrät. Und wie sieht das andre Blatt aus, das er für eine Ausstellung eigner Handzeichnungen im Sächsischen Kunstverein auf der Brühl'schen Terasse gezeichnet

hat? Da steht die Schrift und eine flüchtige Figurenskizze weiss auf schwarzem Grunde, eben darum von besonders starker Wirkung; ein roter Mantel und ein paar flotte rote Striche in den Figuren geben dem Blatt den guten Dreiklang von schwarz, weiss, rot (siehe die Beilage).

Als wir nun angesichts dieser beiden neuesten Plakate in ein angeregtes Gespräch über Plakatkunst und Plakatzeichnen kamen, wies mich Meister Orlik in seiner sprühenden Lebhaftigkeit auf sein, ich kann wohl sagen berühmtes Weber-Plakat hin, das er, die alte Arbeit selbst noch hoch einschätzend, über der Eingangstür seines Ateliers aufgehängt hat (Abb. 8). „Sehen Sie“, sagte er, „ich bin der Plakatkunst von ihren ersten Anfängen in Deutschland an treu geblieben“, — er hat es 1897 für eine Aufführung von Gerhart Hauptmanns Webern durch das Deutsche Theater in Prag gezeichnet, — „und ich zeichne meine Plakate noch heute immer direkt auf den Stein“. Ja, das gerade brachte dem Plakat seine künstlerische Bedeutung, dass damals in den neunziger Jahren nach dem Vorbilde Chérets, des Altmeisters auf diesem Kunstgebiet, und Toulouse-Lautrecs und Steinlens und Nicholsons unsere Künstler anfangen, Plakate selbst auf den Stein zu zeichnen. Eben dadurch